Gottesdienst am 3. Sonntag nach Trinitatis, 28.6.2020 in Füttersee

Am 20. Juni hatte der Theologe und Psychoanalytiker Eugen Drewermann seinen 80. Geburtstag. Er hat sich zur Glaubenskrise im westlichen Kulturraum geäußert und sagt dazu: „*In der jahrhundertealten kirchlichen Interpretation der Schöpfungstheologie liegt nach meiner Erfahrung der zentrale Grundfehler in der religiösen Unterweisung. Wir bringen im Religionsunterricht den Kindern bei, dass Gott eingreift in der Not, dass er Gebete erhört, dass er sichtbar wird im Geschichtsverlauf und in der persönlichen Biografie. Dann aber stirbt die eigene Mutter qualvoll an Krebs, und der Schrei dringt zum Himmel, wie Gott das zulassen kann. Diese Frage findet keine Beantwortung in dem Weltbild, das die Kirche lehrt.*
Zwischenfrage: *Wie könnte eine kirchliche Antwort aussehen?*
Drewermann: *Der Glaube an Gott, wie Jesus ihn uns gelehrt hat, interpretiert nicht die Natur. Für Jesus steht einzig der Mensch im Mittelpunkt seiner Verkündigung. Er erklärt nicht den Kosmos, er lehrt uns, in Gott zur Ruhe zu kommen und diese Welt zu bestehen, wie sie ist. Gott ändert nicht die Welt zu unseren Gunsten; er hilft uns, über den Abgrund dieser Welt hinüberzugehen bis zum anderen Ufer. Dieses Vertrauen zu gewinnen ist der Sinn aller Gebete und ihre Erfüllung (ist), dass Gott uns seinen Engel, seinen Geist schenkt, um uns durchzuhalten. Wir brauchen daher Gott durchaus nicht, um die Welt zu erklären. Das versucht die Naturwissenschaft, doch ohne irgendeine Frage zu beantworten, die Menschen an ihr Leben richten. Der Natur sind wir nichts als Übergangswesen – woher erhalten wir die Kraft, inmitten der Gleichgültigkeit der Natur unsere Menschlichkeit zu finden und zu bewahren? Dafür brauchen wir Religion.*

Liebe Gemeinde!
Das Leben ist nicht einfach. Das müssen auch die Vereinfacherer zugeben und erfahren. Man kann die Menschen nicht in Gute und Böse einteilen, in Schwarze und Weiße, in Umweltschützer und Umweltsünder, in Gläubige und Ungläubige, in Freunde und Feinde. Denn das Gute und das Böse, Glaube und Unglaube, Liebe und Aggression gibt es im Leben eines jeden Menschen. Wenn ich das verdränge, dann muss ich das Verdrängte in anderen bekämpfen. Damit tue ich mir und auch anderen Unrecht.
Die Bibel ist menschenfreundlich. Sie weiß darum, dass Gott regnen lässt über Gerechte und Ungerechte. Sie gibt dem Verlorenen eine Chance. Das ist die frohe Botschaft, die sich durch die ganze Bibel zieht. Denn jeder von uns liegt mal falsch. Es gibt keinen, der nicht durch sein Tun oder Lassen andere verärgert, verletzt, enttäuscht und früher oder später über sein Verhalten erschrickt.

Paulus hat Recht: Das Gute, das ich tun will, tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, tue ich.

Manche verlieren sich auch in große Betrügereien. Sie glänzen sich im Licht ihres materiellen Erfolges – dafür fallen sie umso tiefer, wenn ihre Betrügereien entdeckt und aufgedeckt werden. Wie überhaupt durch die Corona-Krise viele Missstände ans Licht kommen.
In diese Situation hinein hören wir heute, dass Gott uns nicht auf unsere Fehler, Verfehlungen und falschen Verhaltensweisen festnagelt. Von ihm geht eine Kraft zur Veränderung und zum Guten aus. Denn „**Menschen können nur gut sein durch die Erfahrung einer unbedingten Güte“** (Drewermann). An dieser Güte Gottes halten die Verfasser des Predigttextes für heute fest. Sie haben Leid und Zerstörung erfahren, Unrecht und Verfehlungen von Menschen, und sie staunen dennoch über Gottes Gnade und Güte.
Ich lese den Schluss aus dem Buch des Propheten Micha, 7, 18-20:
Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Liebe Gemeinde!
Wenn man diese Sätze wörtlich aus dem Hebräischen übersetzt, merkt man, wie durchdacht diese Sätze sind. Sie sind geprägt von der Erfahrung, dass Gott uns nicht auf unsere Verfehlungen festlegt, sondern uns jederzeit die Chance auf einen Neuanfang einräumt.

Mit 8 verschiedenen Worten oder Tätigkeiten wird hier das positive Handeln Gottes beschrieben. Acht Umschreibungen für Gottes Güte und Treue, damit wir uns davon einfangen und zurückholen lassen wie das verloren gegangene Schaf.

1. Gott trägt unsere Vergehen. Als tragend wird Gott hier beschrieben, nicht nachtragend, sondern tragend. Er nimmt die Folgen unserer falschen Entscheidungen auf sich, trägt sie. Was für eine Erfahrung!

2. „Hinweggehend über“ – Gott geht weiter, lässt unser Fehlverhalten nicht zwischen sich und uns / und zwischen uns stehen, sondern lässt es am Wegesrand zurück. Er geht darüber hinweg!

3. „Er hält nicht fest bis zum Ende an seinem Zorn“. Manchmal kommt es uns angesichts von Schicksalsschlägen so vor, als wäre Gott zornig mit uns, als wäre er gegen uns. So wurde die Zerstörung Jerusalems und des Tempels als Folge von Gottes Zorn verstanden. Wer es so empfindet, der soll darauf vertrauen können, dass Gottes Zorn ein Ende hat. Nebenbei: Zorn bei Menschen ist nicht an sich schlecht, sondern eine starke innere Kraft, die es wahrzunehmen und gut zu gebrauchen gilt. Der Zorn kann dazu befähigen, einen Konflikt bearbeitbar zu machen. Möglichst gleich. Damit man nicht mit Zorn einschläft. Hier wird es von Gott gesagt, dass sein Zorn begrenzt ist.

4. „Gott hat Gefallen an der Güte“ – Gott ist bereit, uns neue Chancen zu geben.

5. „Gott wird sich unser erbarmen“. Obwohl sich Gott schon abgewendet schien, kehrt er um und geht auf uns zu.

6. „Gott wird niedertreten unsere Vergehen“. Das heißt: Mit ganzer Aktivität lässt Gott die Folgen unserer Vergehen ungeschehen sein.

7. Nun kommt noch eine Steigerung. Gott wird unsere Vergehen nicht nur niedertreten, „er wird unsere Vergehen in die Strudel des Meeres werfen“. Gott wirft keine Menschen ins Meer, sondern unsere Vergehen. Von dort gibt es kein Zurückkehren. In einem Lied singen wir: Er warf unsere Sünde ins äußerste Meer. Dieses Bild stammt von hier.

8. Schließlich heißt es: Gott wird Jakob die Treue halten. Gott geht mit uns durch „dick und dünn“, „in guten und in schlechten Zeiten“ bleibt er an unserer Seite.

So durchdacht ist unser Bibelwort! Es ist das Ergebnis langer Diskussionen und Beratungen. Diese positiven Verhaltensweisen Gottes gelten dem Rest des Erbteils, also denen, die sich an Gott halten. Vieles spricht dafür, dass dieser Schluss des Michabuches hergeleitet ist von einem Nachdenken über ein anderes Bibelwort: Im Zusammenhang mit dem Bilderverbot heißt es im 2. Buch Mose 20: „*Denn ich der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten*.“

Mir gefällt der Gedanke, dass die Verfasser unseres Predigtwortes gerade mit diesem Wort das Gespräch führten! Dort fanden sie die zeitliche Begrenzung von Gottes Zorn. Die Fehler und Untaten der Menschen haben Auswirkung auf die ganze jetzt lebende Sippe, die in der Regel aus drei oder vier Generationen besteht. Am Ende des Michabuches wird nicht weiter über den Zorn Gottes spekuliert. Es heißt nur: *Gott hält nicht ewig an seinem Zorn fest.* Vielmehr wird über die alles umspannende, positive Zuwendung Gottes gestaunt: dass seine Güte bis in die tausendste Generation reicht! So einer ist unser Gott!

Er hat Gefallen an der Güte!

Seine Güte will uns zur Umkehr bewegen. Umkehr aus falschen Denkgewohnheiten. Umkehr von einem rücksichtslosen Umgang mit Menschen und mit Gottes Schöpfung. Der Gewinn an Leben, nicht der Gewinn an Geld wird für uns an erster Stelle stehen. Weil wir alle nicht aus uns selbst, sondern aus der Güte Gottes leben.

Der letzte Satz des Michabuches ist dann ein Gebet, in dem Gott an seine alten Zusagen erinnert wird: *Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.*

Wir sind hier an der Kaisereiche. Spätestens in der Romantik wurde die Eiche zum Symbol für Treue, Standhaftigkeit und Beständigkeit. Gottes Treue wird auch diese Eiche überdauern und alle Unbill auch in unserem Leben. Darum wollen wir uns auf Gott verlassen, denn er lässt nicht von uns.

Amen